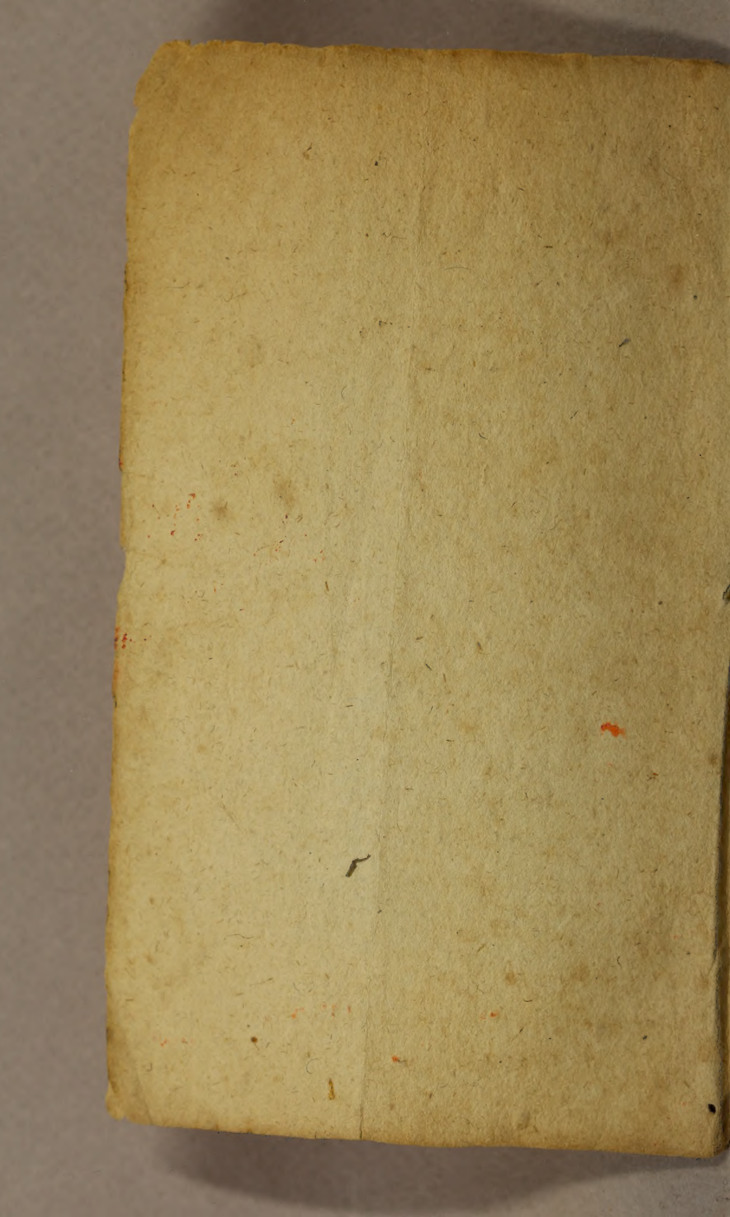




Lebens-Beschreibung

von

GUALTERO BODANO,

Prediger in Amsterdam.

Als auch ein

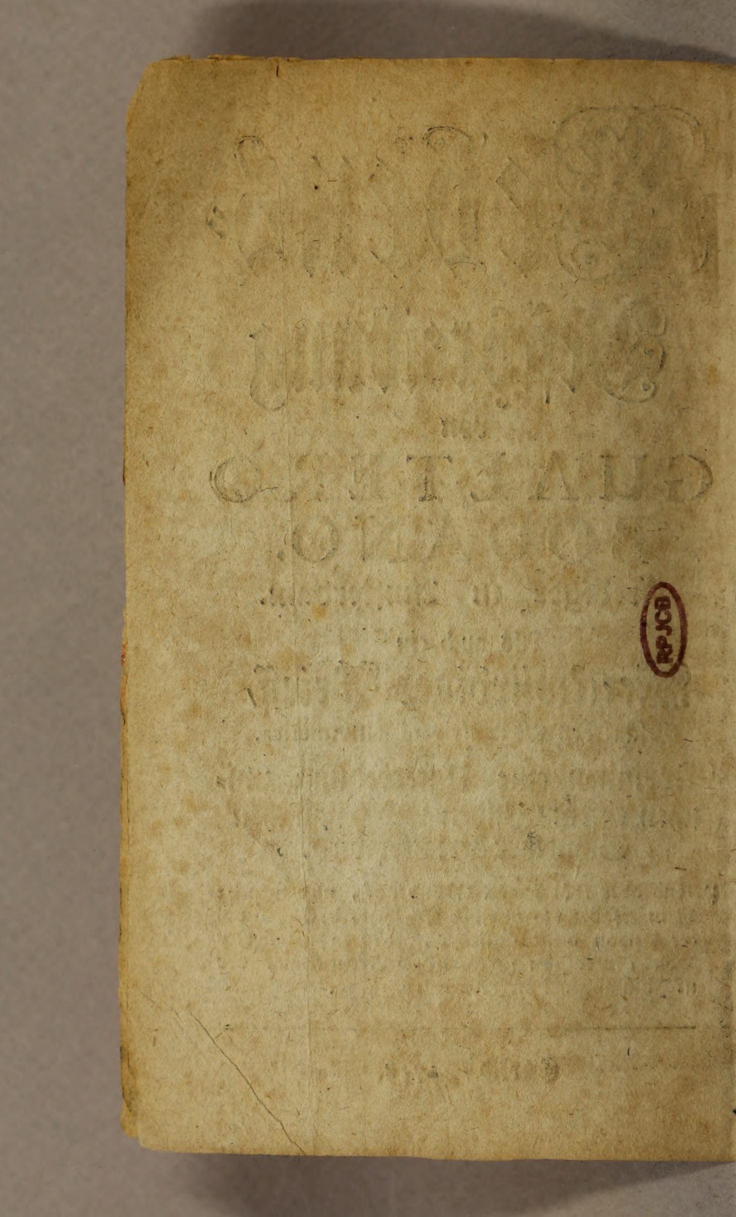
Merckwürdiger Brieff/

Geschrieben aus Pensylvanien in America,

Worinnen eine Unterredung zwischen einem Wilden und Englischen Schneider berichtet wird.

Petrus aber thät seinen Mund auf, und sprach: Nun erfahre ich mit der Warheit, daß GOTT die Person nicht ansiehet, sondern in allerley Volck / wer Ihn fürchtet und Recht thut / der ist Ihm angenehm. Actor. 10, 34. 35.

Crevelд / 1738.





D Bschon viele Zeugnüssen von frommen und Gottseeligen Personen durch den Druck bekandt gemacht seynd / welches die Lebens-Beschreibung heiliger Seelen / 1735. gedruckt / gnugsam erweiset / wie daß unter der Römischen Kirche zu allen Zeiten und Orten fromme Seelen gewesen ; woraus ein jeder / der ein Füncklein und Begierde hat um JEsus nachzufolgen / dadurch aufgemuntert und erbauet werden kan. Weilen aber die mehresten unter Protestanten in solcher Einbildung stehen / als daß die so genannte Frommen mehrere Liebe und Geneigtheit zu denen unter der Römischen Kirche gewesenen Mysticis hätten / als zu den erleuchteten Protestanten ; da doch die letztern mehreres Licht und Erkänntnüs gehabt hätten / und von den Irrthümern der Römischen Kirche befreyet gewesen : derhalben hat man vor dienlich erachtet / durch einige Exempelen und Lebens-Beschreibungen von Protestanten diese Einbildung auß dem Weg zu räumen ; und wird ein jeder / der ein unpartheyisches Gemüth besitzet / gnug sehen und überzeugt seyn können / daß alle diejenige /

 die

die GOtt im Geist und Warheit suchen anzubäten und zu dienen / und in der Gemüths-Gestalt (es sey in was vor Parthey oder Secte derselbe gewesen) vor GOtt gewandelt haben / einerley Sinnes gewesen seynd. Und ist es warlich zu bedauren / daß die meiste Christen nur auf Meynungen ihr Christenthum gerichtet haben; da der eine rufft / hier ist Christus; der ander / da ist Christus: und wann man es mit klaren Augen beschauet / so bestehet der sämtliche Disput nur in äusserlichen Formen und blossen Meynungen: Und wäre zu wünschen / daß die sectirische Mauren mögten niedergerissen werden; Und ehender wird auch der Durchbruch des Reichs Christi nicht geschehen / biß daß diese Mauren niedergerissen sind / und daß man nur einen Grund des rechtschaffenen Glaubens lehret und verkündiget / nemlich: unserm Heylande JESUS in seiner Liebe / Demuth / etc. nachzufolgen / und in Verläugnung und Absagung alles dessen / was sündlich / eitel / nichtig und vergänglich ist.

Und wird ein jeder / der hierinnen seinen Glauben ernstlich sucht zu gründen / sich nicht viel an äussere Formen und Meynungen binden / viel weniger andere darzu nöthigen und anrathen: und wird es einem solchen gleichgültig seyn / ob der Nahme ist Reformirt / Lutherisch / Römisch / oder was Nahme es seyn mag / wann er nur spüret / daß in der hauptsächlichen Religion / um JEsus nachzufolgen / der einzige Grund und Zweck ist.

Und

Und dieses ist der rechte Evangelische Grund/ welchen auch der heilige Paulus den Corinthern suchte einzudrücken / und den Zanck unter ihnen / der durch die Nahmen Paulisch/ Apollisch und Kephisch sich hervor thate / weg zu räumen. Es wäre zu wünschen / daß alle Christen in die Meynung kämen / wie der H. Apostel Petrus / da er zu dem Heydnischen Cornelio beruffen wurde / da er sprach: **Nun erfahre ich mit der Warheit / daß GOTT die Person nicht ansieht / sondern in allerley Volck / wer Ihn fürchtet und recht thut / der ist Ihm angenehm.**

Und dieses zeiget sich auch klärlich / aus diesem beygefügten Briefe / von einem frommen und glaubhafften Freunde aus America geschrieben / daß die dortige Wilden ein Licht in ihrem Gemüthe haben / welches viele Christen beschämen wird.

Man ist Vornehmens verschiedene Lebens-Beschreibungen von frommen Protestanten/ als auch von anderen erleuchteten Personen in kleinen Theilen herauß zu geben / damit dieselben vor einen geringen Preiß einem jeden / der zum Guten geneigt ist, zu Theil werden können, und wird man jedes mahl bey jederm Lebens-Lauff noch das eine oder andere / das zur allgemeinen Auffmunterung dienlich erachtet wird / beyfügen.

Und wird die Absicht vornemlich seyn / daß durch dergleichen Lebens-Beschreibungen Ge-

legenheit gegeben wird / in gemeinen Zusammenkünfften zur Aufmunterung des Christlichen Lebens sich zu unterreden : und sol dasjenige / was an den gedruckten Exemplarien proficirt wird / dem Dürfftigen mitgetheilet werden.

Und wird hiernechst folgen / wann GOTT Zeit und Gelegenheit vergönnet / das Leben von Conrad von Beunengen, Bürgermeister von Amsterdam.



Das

Das Leben
von
GUALTERO BODANO,
Predigern zu Amsterdam.

Diese Historie hat Gualterus Bodanus von sich selbst auffgezeichnet / in der Vor-Rede seines Buchs / genannt **Lehre der Warheit / die nach der Gottseeligkeit ist /** und lautet also:

Unter allen Dingen, die einer vernünftigen Creatur vorkommen, ist vor ihren Verstand nichts annehmlichers, als die seeligmachende Weißheit. Könte man dieselbe mit lebendigen Farben recht abmahlen, so würde niemand seyn, der nicht mit einer brennenden Liebe suchen würde, sich mit ihr ewiglich zu vereinigen. Aber so annehmlich ihre Schönheit ist, so beschwerlich ist sie zu finden, nachdem sie durch die Sünde von der Erd ins Elend vertrieben ist. Der Verstand ist verduncfelt, und irret in vielen Unnwegen, und wann er den Schein und das

Schimmern der Weißheit antrifft, so hält und ergreifft ers vor die wahre Weißheit selbsten.

Dieses hat der Welt-weise Cebes, so ein Schüler Socratis gewesen, und vor Christi Geburt 410 Jahr gelebet, in seiner **Tafel des menschlichen Lebens** fein vorgestellet.

Er zeigte in einer Schilderey drey Umkreiß und Mauren, deren jegliche ein Thor hatte: In der Mitten war ein jäher Felß, und oben darauf ein Tempel, genannt der **Tempel der Seeligkeit.**

Die Pforte des ersten Umkreises hieß der **Eingang des Lebens:** zu dessen Seiten ein Weib auf einem Thron saß, köstlich gekleidet, und mit allerley Juwelen behangen, mit einem güldenen Becher in der Hand, woraus sie allen, die gebohren wurden, und durch die Pforte des Lebens wolten eingehen, zu trincken gab. Ihr Nahme hieß **Verführung.**

Kaum waren die Leute, die hieraus getruncken, und in ihrem Verstand verdunckelt waren, durch das Thor eingetretten; so begegnete ihnen ein Hauffen

an-

anderer wol-geschmückter Weiber, deren einige hiessen Meynung / andere Wollust / andere Begierden. Mit dieser Gesellschafft wandelten sie tieffer ein und fort, biß sie zu einer nackenden blinden Frauen mit hangenden Haaren, und die auf einer runden Kugel stund, kamen, die unter ihre weinende und lachende Zuschauer Gold, Silber, Kronen, Scepter, rc. außwarff; worüber sich die Welt-Menschen erfreuen und verwundern. Ihr Name war Fortun.

Da sie sich nun hieran eine Weil vergaft, giengen sie weiter fort, und traffen eine andere Gesellschafft von Weibern an, die sie empfiengen und küßten. Und diese hiessen Schmeicheley/ Geld-und Fleisches-Lust.

Die aber dieser Gesellschafft entgiengen, und zu dem zweyten Umgang kamen, funden an der Pfort eine modeste Frau, mit einem Buch in der Hand. Und die hieß die falsch-berühmte oder geschminckte Gelehrtheit.

Wie sie nun auf dieselbe verliebt, und von derselben unterrichtet waren, giengen sie durch die Pfort, zu einer Gesell-

schafft verschiedener emsiger und beschäfftiger Männer: deren einige sangen / andere auf Sayten spielten / andere mit der Himmel- und Erd-Kugel umgiengen, andere die Superficiem massen; wovon ein Theil lange Bärte, andere lange Mäntel und Röcke trugen, und hiessen theils Poeten, theils Oratores, Dialectici, Musici, Arithmetici, Geometræ, Astrologi, Peripatetici, Critici, Epicuræi, &c. unter welchen Leuten auch noch die Meynung und Thorheit / die ihnen im ersten Eingang begegnet, sich einfand: wovon sie nicht konten befreyt werden, biß sie auf den rechten Weg gekommen, und durch eine besondere Krafft von der Unwissenheit / die sie an dem ersten Eintritt des Lebens getruncken hatten, gepurgiret waren.

Wann sie aber långst eines schmahlen und ungebahnten Wegs, ausser dieser Gesellschafft, nach einem engen Pförtgen, wodurch man in den dritten Umgang eingieng, darinnen der Tempel der Weißheit und Glückseligkeit auff einem jähen Felsen lag, gekommen; so sahen sie auf dem Felsen zwo wackere

und starcke Weiber stehen, nemlich Abstinentia, die **Enthaltung** / und Patientia, die **Erdultung** / welche den Reisenden einen guten Muth einspra- chen, ihnen entgegen giengen, sie bey den Händen ergrieffen, und in die Höhe zohen, auch **Krafft** und **Vertrauen** gaben, daß sie bald zur wahren Weißheit kommen solten. Wobey sie ihnen einen sichern Weg anwiesen, worauf sie sie durch einen Busch zu einer angenehmen **Weyde** / die durch einen hellen **Glantz** bestrahlet wurde, führeten: in welcher ein Thor war, daran eine sittsame schöne Matron auf einem viereckigten Stein sasse, in einfältigem Habit, und mit zwo schönen jungen Töchtern an ihrer Seite. Sie hieß **Gelehrtheit** / und ihre Töchter **Warheit** und **überzeugung.** Diese begabte ihre Liebhaber mit drey Gaben, **Vertrauen** / **Zufriedenheit** und **Stille.** Ehe sie sie aber zur Pfort einliessen, purgirten sie sie von der **Unwissenheit** und **Irrthum** / die sie aus dem Becher der **Verführung** getruncken hatten, und zugleich von aller **Hoffart/ Begierde, Zorn** und **Geitz,** 2c.

Nach-

Nachdem sie also purgirt, wurden sie eingelassen, da sie einen Hauffen schöner und sittsamer Frauen antraffen, da nichts geschminctes und kein aufgeputztes Kleid zu sehen war. Die erste hieß **Erkänntnüß**; die andere waren all ihre Schwestern, als: die die **Tapfferkeit**/ die **Gerechtigkeit**/ die dritte die **Aufrichtigkeit** / die vierte **Mässigkeit** / die fünfte **Sittsamkeit** / **Freygebigkeit**, **Enthaltung** / und die achte und letzte **Barmhertzigkeit**.

Mit dieser Gesellschafft kamen sie auf den jähen Felsen, da der Tempel stund: in dessen Portal eine schöne Frau auf einem erhabenen Thron saß, mit einer **Kron** von Blumen, aber ohne andern Pracht geziert. Diese hieß **Seligkeit** / und krönte alle die, so zu ihr kamen, mit **Weißheit** und **Glückseligkeit**.

* * *

Aus dieser Tabell ist klar, wie die wahre **Weißheit** den Heyden so annehmlich vorkam, ja wie schwer sie es urtheilten, darzu zu gelangen: indem

sie nicht allein erkannten, wie wir mit einem verdunckelten Verstand in die Welt gebohren, und dahero in der Jugend durch thörichte Meynungen/ Wollüste und Begierden verführt würden; sondern wie auch das Glück der Welt einige durch Schmeicheley und Hoffart, andere durch Geitz/ andere durch allerley Gattung der Gottloßheit / zurück hielte, daß sie sich nicht einmal nach dem Schein der Weißheit und Tugend umsehen; und, so sie jedoch durch Reu oder andern Zufall weiser worden, und sich besserten, daß sie gleichwol durch den Schein der Weißheit und Tugend/in den freyen Künsten und Philosophie aufgehalten würden, darin doch die wahre Weißheit und Glückseligkeit nicht zu finden: also daß wenige, ihrem Urtheil nach, sich nach der wahren Glückseeligkeit durch den ungebahnten jähen Weg bringen liessen, 1 Cor. 1. 21.

Mit diesen Gleichnüssen wolten sie den Menschen von der Untugend und Schein-Weißheit oder Schein-Gelehrtheit abbringen. Darum sagte der Philosophus, daß die Außlegung

sei-

seiner Tafel für die, so es anhörten, voller Gefahr wäre.

So offt ich diese Tafel ansehe, finde ich darin mein Leben, und den Weg, den ich gegangen. Ich muß es andern zum Vortheil, und zum Preiß der unbegreifflichen Liebe und Gnade GOttes gegen mich erzählen, Ps.139, 14.

Ich war noch jung, als ich durch das Lesen des 21. und 31. Cap. der Sprüchen Salomonis, so da handeln vom Lob der Weißheit / mich wunderbar bewogen fand, ob ich schon nicht verstunde, was Weißheit wäre. Allein ich wünschte zu begreiffen, wie der Kauffhandel der Weißheit besser wäre, als des Silbers, des Golds, und der Edelgesteinen, und zu schmäcken den Baum des Lebens, weil er so glücklich machte.

Mit dieser Begierde ohne Verstand, weil ich auch aus dem Becher der Unwissenheit getruncken hatte, wurde ich den Schulen überlieffert, um die Lateinische und Griechische Sprach zu lernen. Aber ich hatte das Unglück, daß ich nach dem Schlender dieser verdorbenen Zeit, mit der meisten Jugend,

durch

durch einen dunckeln verwirrten Weg wurde umher geschlept. Mein Gedächtnüß wurde durch stetes außwendig-Lernen und wiederholen, ohne Verstand, oder Begrieff, oder Zusammenhang der Regulen und Sachen, immerhin gepeiniget, und man wolte mich bereden, daß das die Weißheit wäre, viel auswendig zu lernen. Ich aber konte es nicht glauben, und der Handel wurde mir so zuwider, daß ich gar wieder umgewendet hätte, wann nicht die Begierde zu lernen, was Weißheit wäre, mich zurück gehalten; dann von Jugend auff Wollust und Begierde mir gefolget, indem es mir an den Dingen der Welt nicht gemangelt.

Ich kam endlich nach dem Verlauff von sieben Jahren aus dem Staub der untern Schulen / und eilete mit Freuden nach den hohen / in der Hoffnung, daselbst gewißlich die Weißheit zu finden. Aber, dieweil niemand von denen, die die Auffsicht über meine Studien hatten, die mir so annehmlich vorgekommene Weißheit erkenneten, viel weniger den näheſten Weg dahin wuß-

ten;

ten, so mußte ich mich, auf Anrahten anderer Leute, den weisen und gelehrten Männern meiner Stadt überlassen, die mich überredeten, der näheste und sicherste Weg wäre, die Schul-Philosophie derselben Zeit zu untersuchen, und darzu zum Lehrer den zu erwählen, der damals in den Schulen meines Vatterlandes der Gelehrteste war.

Ich bilde mir ein, daß ich damals an der Pforten des zweyten Umgangs gewesen. Dann die Erfahrung hat mich gelehrt, daß die Rathsleute mich an statt des Weibs, falsch-berühmte **Gelehrtheit**/ verleitet. Mit diesem Betrug nun kam ich nach Leyden, allwo ich die Gesellschafft aller solcher Menschen antraff, die der Philosophus in den zweyten Umgang stellet, nemlich Poeten, Oratores, Logicos, Musicos, Arithmeticos, Geometras, Astrologos, Peripateticos, Criticos, Epicuræos, &c. Ich verfügte mich unter sie alle, nicht zweifflende, ich würde unter ihnen die wahre Weißheit finden. Erstlich hielt ich bey den Peripateticis Collegia Logica: nicht allein dieselbe nach

der

der Mode der Zeit verstehen zu lernen, sondern auch dieselbe bey allen Wissenschafften in die Practic zu bringen. Vermittelst der Physica wolte ich auch alle sichtbare, und die Dinge, die unter dem Mond seynd, durchschnüffelen. Absonderlich aber ward mir die Metaphysica angepriesen, als die eine allgemeine Anleiterin wäre, aller Wissenschafften Verstand zu erreichen. Dieses vortheilhaffte Werck, wie ich damahls meynte, grieff ich mit Ernst an, fand aber nicht darinnen, was ich suchte. Ich dachte, der Scribent, den ich unter Händen hatte, und mit meinem Lehrer abhandelte, hätte die Sach nicht klar gnug vorgetragen. Dieses zwang mich, mehr andere und grosse Bücher, und unter den Scholasticis die berühmste zu untersuchen. Aber ich fand mich täglich in meinen Gedancken verwirrter, und weiter von der wahren Weißheit ab, als da ich angefangen; ja daß die Schul-*Philosophie*, und was ich aus der Logica und Metaphysica gelernt hatte, nichts als Lumpen wären, womit die nackende Warheit und schöne Weißheit so wür-

de behangen und besudelt, daß es unmüglich fiele, sie in ihrer natürlichen Gestalt zu sehen. Deßwegen verzagte ich fast an meiner Arbeit, und sagte offt bey mir, was da stehet Job 28, 20. Und wäre mir beynahe wiederfahren, was dorten der Braut. Dann da sie ihren verlohrnen Bräutigam suchte, wurde sie geschlagen von den Wächtern.

Ich kam über diesen Verführungen in Streit mit meinen Lehreren, und klagte, daß sie mich mehr verwirret, als zu recht geführet hätten; daß ich eher närrischer, als weiser wäre worden; daß sie mir Rauch vor Licht, Schatten vor Sachen, Schein vor Warheit verkauft hätten; daß ich vorhin einige Dinge und Warheiten zu wissen geglaubt, aber daß ich nun an allem zweiffelte, dieweil ich eine Schwätz- und Vernünfftel-Kunst, Dialectica, Logica, gelernt, wodurch die Lügen so wahrscheinlich gemacht würden, als die Warheit, welche ich mit mancherley Gattung seltsamer Distinctionen und Terminorum oder Kunst-Worten wüßte zu verdunckeln,

zu vereiteln, und zu entkräfften. Worüber meine Lehrer erzürnet wurden, und endlich sagten: Wann ich die Warheit in ihrer Gewißheit und Connexion sehen wolte, so müßte ich nicht die Schul-Weißheit, sondern die Mathematic lernen. Darauf ich mich beklagte, daß sie mir dieses nicht eher gesagt, sondern mich nun über drey Jahr in diesem München-Irrgarten blindlings herum geführt.

Weßhalben mich so gleich zu den Philosophis wendete, die Cebes im zweyten Umkreiß vorgestellt, nemlich zu den Arithmeticis, Geometris, und Astrologis, und zwar Cartesianern. Ich verließ die Peripateticos, die mich so betrogen hatten, und nahm Euclidem zu der Hand. Ich lernte die Superficiem messen, und dir Cörper nach ihrer Länge, Breite und Tieffe, und suchte zum bessern Verstand der Chronologie zu gelangen, die Eclipses, &c. auszurechnen. Ich betrachtete die Meditationes und andere Stücke Carteſii, welche mich auch mehr, als andere Bücher, vergnügten.

Doch fand ich darin noch nicht die

Weißheit, die mir Salomon so annehmlich beschrieben. Meine Eltern warteten, nach Verlauf vieler Jahren, zu was für einer höhern Facultät, ob zu der Theologie, Medicin, oder Jurisprudentz ich mich begeben wolte. Nach einem langen Bedencken erwählte ich die Theologie: weil ich urtheilte, daß, wo die Weißheit irgends zu finden, ich sie da suchen müßte, Spr. Sal. 2. ℣. 6. zumalen weil dieser Weg von wenigen ergriffen, und von den Ansehnlichsten dieser Welt verachtet wäre. Aber hier fehlete es mir wiederum an einem guten Führer und Rath-Geber, und fürchtete ich, ich möchte wiederum verleitet oder lang umgeführet werden. Ich verließ mich nun nicht mehr so sehr auf das Ansehen und den Namen gelehrter und weiser Männer, wann sie auch noch so sehr von den Leuten gerühmet wurden. Dann die natürliche Unwissenheit und Schul-*Philosophie* hatte mich so zugerichtet, daß, wann ich keine bessere Gründe und überzeugung in der Theologie gefunden, ich zu einem Scepticismo und allgemeiner Zweiffelung, wo nicht gar

zur

zur gäntzlichen Atheisterey verfallen wäre. Nun wolte ich GOtt und meinen Augen und Ohren mich allein überlassen; gieng einige Wochen, und hörte alle Professores Theologiæ, die damahls nicht allein berühmte, sondern gelehrte und weise Männer waren. Ich betrachtete ihre Lectiones, und beredete mich mit meinen Mit-Gesellen, den allein-weisen GOtt bittende, daß Er mich doch durch seinen Geist den kürtzten und sichersten Weg führen wolte. Ich fand, daß diese Theologiæ Professores alle von grossem Verstand waren; aber, daß der eine mehr, dann der andere, an der Schul-Philosophie noch hieng, die mir den Verstand so verwirret. Ich konte nicht glauben, daß GOtt an einer so barbarischen Sprach, an solchen Kunst-Worten Gefallen hätte, und solchen (gezwirnten) Umhangs benöhtiget wäre, mich die wahre Weißheit zu lehren: zumahlen, da weder Christus, noch die Apostoln, welche doch die Weisen und Gelehrten dieser Welt zu schanden gemacht, derselben sich bedienet; ja, daß selbe in Aufnehmen kommen, als

die zwey Zeugen des Alten und Neuen Testaments auff den Strassen des geistlichen Egyptens todt lagen: wie dann auch die Reformatores sich derselben so viel möglich abgethan und enthalten, urtheilende, daß sie nur eine Decke der Warheit, und eine Larv aller Irrung und Ketzereyen wäre.

Darum beschloß ich, mich an einen solchen Lehrer zu halten, der sich auch am meisten an die Sprach, Redens-Arten, Sachen und Ordnung des heiligen Geistes hielte. Ich fragte ihn dann: Was ich für einen Weg gebrauchen müßte, zur wahren seeligmachenden Erkänntnüß und Göttlichen Weißheit zu gelangen? Er (Coccejus) antwortete mir nicht anders, als mit der Lection, die JEsus den Juden gab: **Forschet in der Schrifft** / Joh. 5, 39. Ich antwortete mit jenem Jüngling, Matt. 19, 17.-20. Er aber wiederholete seinen ersten Raht: Ich solte die Schrifft noch mit mehr Andacht lesen, ich würde gewiß finden, was ich suchte. Wolte ich auch seiner Anleitung mich bedienen, so könte ich nebst andern vernehmen, was GOTT von seinen

Testa-

Testamenten und Bund geoffenbaret, an deren gründlichen Erkånntnůß er urtheilte, daß der Schlůssel hange, wordurch man in GOttes Geheimnůssen kőnte eingehen.

Ich war so glůcklich nicht, als die in Cebetri Tafel, welchen die **Enthaltung und Gedult** entgegen gieng, und sie auf den Felß in die Hőhe zogen. Sintemal mir mit dieser Antwort nicht allerdings geholffen, sondern ich mir überlassen war. Jedoch beschloß ich zu folgen. Ich fůgte mich unter die Zuhőrer; aber ich befand mich wie in einer fremden Stadt, da ich weder Sprach / noch Sachen / noch Weise zu handeln begrieff: so gantz anders lautete alles, als ich bißher gehőrt und gelesen hatte. Worüber ich in Zweiffel gerieth, ob ich nicht einen klåreren Weg verlassen.

Was ich meynte zu verstehen, kleidete ich in meine erlernte barbarische Sprach und Kunst-Worte ein, und hielte die Sprach des H. Geistes vor fremd: womit ich eben so viel thate, als wann jemand sehen wil, ob ein schőner Wein klar, hell und gut, und

schenckt ihn in ein stinckend und unsauber schimlichtes Gefäß; oder als wann jemand einen Edelstein beschauen wil, und wickelt ihn in Lumpen. Allein, weil ich betrachtete, daß, ob jemand schon die Lateinische Sprach verstünde, jedoch ein jeder Autor seine besondere Worte hätte, und man aufs neue dessen Redens-Arten lernen müßte, wie die Juristen und Medici, &c. dieses erfahren; so erkannte ich meine Thorheit, und fand, daß gedachter Lehrer recht handelte, da er die Schrifft aus der Schrifft und durch Schrifft am besten zu erklären meynte, 1 Cor. 2, 4. 13. und dergestalt fand ich mich nun auf dem ebenen und richtigen Weg zum Tempel der Weißheit.

Dieser Bodanus ist vor einigen Jahren zu Amsterdam gestorben, nachdem er sein Licht in guten Wercken leuchten lassen, und seine jährliche Besoldung an die Armen außgetheilet.

* * *
* *

Ein

Ein
Merckwürdiger Brieff/
Aus Pensylvanien geschrieben/
Woriñen eine Unterredung zwischen einem Englischen Schneider und einem Wilden berichtet wird.

Amweyl/ den 5. Martii/ 1738.

Geliebter und sehr werther Freund H. R. durch diese gute Gelegenheit, daß Schiffer Stättman mit seinem Schiff in See fährt, grüsse dich mit den lieben Deinigen sehr hertzlich und mit aufrichtiger Liebe.

Der einige und wahre Liebes-GOtt, gebe euch durch JEsum Christum viel Gnade zum Wachsthum des inwendigen Lebens, das aus GOTT ist, auf daß ihr von Tag zu Tag zunehmen möget in der Gestalt und Gleichförmigkeit des Sohns der Liebe; denn die Zeit und Tage rücken immer näher heran, daß ein jeder dem HErrn sei-

seine Gestalt wird zeigen müssen, so wohl von innen, als von aussen, damit Er den Wucher von seinen ausgethanen Talenten von einer jeden Seele fordere. Ach! daß doch keiner von uns Armen mögte gefunden werden, der jenem Schalcks-Knecht gleich seyn mögte, und sein empfangenes Talent in die Erde oder Irrdische begraben hätte, oder mit seiner eigenen Fleisch-Gesinntheit verschwendet. Der HErr wolle uns allen doch viel Licht und Weißheit mittheilen, treu zu seyn in allem, was wir empfangen haben: worzu ich von Hertzen vielen Segen vom HErrn wünsche! Amen.

Wie es uns sonst gehet, so berichte, daß wir dem Leibe nach noch alle gesund und wohl sind, ja so wohl in dieser Wüsten und Einsamkeit, daß wir vorm HErrn grosse Schuldner bleiben, zu geschweigen aller äusserlichen und vergänglichen Dingen, sondern aller seiner Treue und unermeßlichen Liebe, Gunst und Gnade, die Er uns zum Heyl der Seelen erzeiget auf alle Weiß und Wege. Ach! mögten doch unsere Hertzen immer stets munter und wa-

cker

cker seyn, umb mit David beständig zu sagen und auszuruffen: Lobe den HERRN meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir Gutes gethan hat, und noch täglich thut, 2c. Auch berichte, daß die alte Bekannten im Lande, so viel mir bewust ist, noch alle gesund und wohl sind, und gegenwärtig 13. Brüder bey uns im Besuch sind aus dem gantzen Lande. Berichte auch, daß den 4. Octobr. 1737. des Nachts um 10 oder 11 Uhr, eine grosse Erdbebung im gantzen Lande war, so weit man höret, doch in einem Ort viel stärcker als am andern: bey uns wars nicht starck; wir waren eben nach Bett gegangen, doch hat das Hauß und die Bettstatt gewackelt. Kurtz darauf kame ein Englischer Schneider (ein ehrlicher Mann, der viel in unser Hauß kommt, und auch die nieder-teutsche Sprach verstehet) zu einem wilden Mann, und fragte ihn auf Englisch, ob sie die Erdbebung auch vernommen hätten? Der wilde Mann sagte ja. Da fieng der Schneider an ihm von dem guten und mächtigen GOTT zu reden, und wie man ihn lieben und

fürch-

fürchten müste. Ja, sagte der Wilde, das thäten die weisse Menschen ihnen alle sagen; aber sie könten es nicht sehen, daß sie es selbst thäten, was sie ihnen sagten: darum werde über drey Jahr der gute Mennert (also nennen die Wilden den Namen GOttes) ein viel grössere, ja viel grössere Erdschütterung kommen lassen, weil die meiste Menschen so böß und lügenhafft wären, und immer thäten sagen, man müste den guten Mennert lieben, ehren, fürchten und gehorsam seyn, und dennoch das Gegentheil erwiesen durch ihr gottloß Leben und Wandel. Der wilde Mann fragte weiter: Ob dann der gute Mennert sie lehre, daß sie so hoffärtig in Kleider und grossen Häusern seyn solten? Ob er sie hiesse liegen und betriegen, so kostbar leben in Essen und Trincken? Ob er sie lehre so viel Land annehmen, daß Menschen und Thiere sich fast zu tod daran arbeiten müsten? Ob er sie lehre, daß sie sich so truncken trincken an Wein und Rum? Ob er sie lehre fluchen und schwören, und mit ihrem vielen Gut so geitzig und unbarmhertzig seyn gegen den Armen, und son-

der-

derlich gegen sie? Da doch das gantze Land ihnen zuhörete, und ihnen mit List abgenommen würde, auch durch der Weissen ihr böses Leben so verdorben seye; und daß nun so kalte Winter wären, und die Hirtsche und Bären so unnütz verdorben würden, die sonst in grosser Menge da gewesen, und müßten die Weissen zum theil in einer Haußhaltung so viel haben, daß wol 50 Wilden daran gnug hätten, und das seye nicht gut. Er solle ihm sagen, ob der gute Mennert sie das lehre? Der Schneider sagte, nein, Er lehre sie lauter Gutes; der wilde Mann sagte: Das seynd dann böse Menschen, die andern etwas lehren, das sie selbst nicht thun. Ach! sagte der Wilde, unser Volck hat, ehe die Weissen ins Land kamen, von keinem Fluchen, Lügen, Betrügen, truncken trincken gar nichts gewust; dann in ihrer Sprach könte man nicht fluchen, und seye das bößte Wort in ihrer Sprach auf Teutsch Unducht; nun aber seye ihr Volck, das so nah bey den Weissen wohnete, so böß und verdorben, mit Liegen, Betriegen, voll Sauffen, Stehlen, Flu-

chen,

